27. 11. 75

Anmerkungen zur Stellungnahme von K.P.Sch.

In den ersten Zeilen seiner Stellungnahme tritt der Gen. K.P.Sch. mit einem sehr umfassenden Anspruch auf, indem er behauptet, daß der Artikel im "Kommunist" auf alle wichtigen Fragen der Lage und des weiteren Wegs der kommunistischen Bewegung falsche bzw. ungenügende Antworten gibt. Man erwartet sich eine richtige Analyse der Lage und richtige Antworten bzw. brauchbare Vorschläge. Was dann aber kommt, ist meiner Meinung nach in erster Linie ein aufgescheuchter und ein wenig in Panik geratener Pessimismus und eine völlige Perspektivlosigkeit. Bei der Analyse der Lage der Bewegung werden völlig einseitig nur gewisse negative Seiten gesehen und unheimlich aufgebauscht, besonders schwierige und komplizierte "Bedingungen" für die österreichischen ML konstruiert, "radikal" gefordert, daß alles sofort und total geändert werden muß, wenn wir uns nicht umbringen wollen, aber keine Vorschläge gemacht, worin diese Änderungen bestehen sollen, a außer der Aufforderung zur "ehrlichen und umfassenden Selbstkritik" und zum Ablegen von Schuldbekenntnissen für die beschissene Lage. Ich bin der Meinung, daß die Stellungnahme des Gen. K.P.Sch. ein in den meisten wichtigen Aussagen falsches und ein schlechtes Dokument ist, das einen in Wirklichkeit um keinen Schritt weiterbringt. Ichk werde die einzelnen Fragen in der Reihenfolge durchgehen, wie sie K. P.Sch. aufwirft. Man sollte daher den Text von K.P-.Sch. zur Hand nehmen.

Gleich im erstn Punkt wird gegen meine Behauptung polemisiert, daß im letzten Jahr in der kommunistischen Bewegung viel in Fluß gekommen sei und daß die Ursache dafür letztlich "die objektive Verschärfung u. das deutlichere Hervortreten des Klassengegensatzes auf der Welt und in Österreich" ist. Daran muß K.P.Sch. zuerst einmal korrigieren, daß nicht das "deutlichere Hervortreten des Klassengegensatzes" in Ös Österreich, sondern "vielmehr" die "Verschärfung sämtlicher Widersprüche des Imperialismus" erst zum deutlicheren Hervortreten des Klassengegensatzes führt und somit die Ursache ist. Die Verschärfung der Widersprüche des Imperialismus hat aber zur Grundlage und als Hauptinhalt eben die "objektive Verschärfung des Klassengegensatzes auf der Welt" also eine scharfe Polemik gegen nichts.

Dann nimmt der Gen. K.P.Sch. sich den "Linksdrang" der Massen und die "Rechtsentwicklung" der Bourgeoisie vor. Statt - wie er es tut - zu sagen, daß es das "möglicherweise" und "mit Einschränkungen" gibt, und daß eine Analyse immer noch ausständig sei, hätte er sich lieber zu unserem ~~Rxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ RB äußern sollen. Im Rechenschaftsbericht sind nicht "Schlagwörter" enthalten, sondern eine Analyse der Entwicklung der politischen Lage, der STreikbewegung der Volkskämpfe, der Entwicklung der Parteien usw. usf. Das war eine erste Skizze, nichts Glänzendes und Perfektes. Aber es war doch eine Analyse, auf die sich die These von der "Linksentwicklung" in der Arbeiterklasse und im Volk stützte. Im Zug des letzten Monats sind wir zu einer differenzierteren Sichtweise gekommen. Differenzierter, nich völlig anders. In diesem Zusammenhang haben wir den Begriff "Linksdrang" verwendet. Teilweise ist in der Organisation nur über die beiden "Begriffe" oder "Definitionen" diskutiert worden, statt über d die wirklichen Verhältnisse. Aber es ist in der Organisation auch übe die Entwicklung der Verhältnisse diskutiert worden, die eine differenzierter Einschätzung dringend erfordert. Ich verweise nur auf die Krisenschulung I. Teilweise ist es zu schematischen Fehlern gekommen. Aber es waren Fehler und nicht eine falsche Polition. Es war keine Revision der Position des Rechenschaftsberichtes notwendig. Auf so

eine "Begriffs"spintisiererei und auf schematische Fehler spielt K.P. Sch. offensichtlich an, wenn er die "Methode, mit der man zu solchen politischen Definitionen kommt," anprangert. Deshalb hat sich auch sicherlich mancher Genosse hier aus der Seele gesprochen gefühlt. Trotzdem ist die Kritik einseitig und unberechtigt. Denn unsere Methode war sowohl beim Rechenschaftsbericht, als auch bei der Krisenschulung I, als auch im Zusammenhang der Wahlen, als auch bei der Krisenschulung II die Methode der Analyse und nicht die Methode der Sophisterei. Deshalb hätte sich K.P.Sch. auch lieber zu den vorhandenen Analysen und Festlegungen äußern sollen. Vielleicht hätten wir dann heute schon eine noch bessere Einschätzung.
Daß wir "der Analyse aus dem Weg gehen", sie "durch Schlagwörter ersetzen", "ums den Blick verstellen", bleibt hingegen ein leeres Geschwätz, solange K.P.Sch. nichts, aber auch schon gar nichts Inhaltliches zu den vorhandenen Festlegungen zu sagen hat.

"Zu bezweifeln ist ferner, daß im letzten Jahr in der kommunistischen Bewegung 'viel in Fluß gekommen ist'", heißts weiter. Damit steigt K.P.Sch. ins eigentliche Thema ein. Er ist mit den jetzigen Zuständen nicht zufrieden. Das ist begreiflich. Wer ist heute schon zufrieden bei den vielen Fehlern, die gemacht werden sind, und bei der Mühseligkeit, mit der es vorwärtsgegangen ist. Deshalb kann man aber nicht bestreiten, daß es Veränderungen und Fortschritte gegeben hat. Vergegenwärtigen wir uns zuerst kurz die Entwicklung seit Mitte 1974. Man braucht sich nur unseren Rechenschaftsbericht an die MV von Mitte 1974 hernehmen oder unsere Zeitung bzw. die "Volksmacht" im Jahr 1974, um die Fortschritte zu sehen. In bezug auf die nationale Vereinheitlichung und den Parteiaufbau wird man darin nichts finden. Auseinandersetzungen mit anderen politisch-ideologischen Positionen waren auf allen Seiten viel weniger ausgereift und profiliert. Danach gingen wir alle noch nicht davon aus, daß der Parteiaufbau eine aktuelle Aufgabe sei und eine einheitliche demokratisch-zentralistische Organisation der ML unmittelbar angestrebt werden müsse, sondern bestenfalls von einer besseren Zusammenarbeit der Zirkel (siehe den damaligen RB). Als wir im Sept. 1974 dann so einen Vorschlag machten, kam es darüber zu einer breiten Diskussion in der ganzen Bewegung. Im Winter 1974/75 setzte sich erst der Gedanke von der Notwendigkeit der Einheit der Gesamtbewegung unter den KBs wirklich durch. Im Februar 75 trafen erstmals Vertreter der VRA und aller anderen KBs zusammen. Sowohl die Debatte als auch die Zusammenarbeit zwischen den meisten m.l. Organisationen intensivierte sich beträchtlich. Dann meldete auch die MLPÖ ihre Bereitschaft an, sich an der Auseinandersetzung zu beteiligen. Im Zug des Wahlkampfes hat sich schließlich die politisch-ideologische Auseinandersetzung mit der VRA wesentlich verschärft, während die KBs enger zusammengerückt sind.

Selbstverständlich hat sich also in diesem letzten Jahr viel geändert Selbstverständlich sind die meisten Organisationen "in der einen oder anderen Weise in den Meinungskampf hineingezogen worden". Selbstverständlich gibt es heute eine viel intensivere politisch-ideologische Auseinandersetzung. Selbstverständlich haben wir heute - das ist die Voraussetzung dafür - mehr zu sagen und wesentlich klarere Perspektiven, wie es weitergehen soll mit der m.l. Bewegung. K.P.Sch. "bezweifelt" zuerst, daß das so ist. Man kann es aber nicht bezweifeln, weil es ja auf der Hand liegt. Deshalb erklärt er zweitens alles für schlecht: "Tatsache ist vielmehr, daß eine Profilneurose eingesetzt hat". Wo und in welcher Frage trifft das z.B. für uns zu? Oder ist vielleicht die Ausarbeitung von selbständigen Positionen und das bewußte Herausarbeiten von Differenzen selbst eine Profilneurose?

"Die Gemeinsamkeiten (wurden) zum Verschwinden gebracht". Welche Gemeinsamkeiten sind hier gemeint? Es wäre gut, wenn K.P.Sch. das klarstellen würde. Ich glaube,nämlich, daß es damals nicht mehr und nicht weniger Gemeinsamkeiten hab als heute. Es ist bloß so,. daß vor einem halben oder einem ganzen Jahr halt noch nicht alle (damals alle schon existierenden, ja z.T. schon Jahre zurückreichenden) Differenzen offen und in aller Schärfe auf dem Tisch waren. Daß noch nicht alle Differenzen auf dem Tisch sind, ist aber keine "Gemeinsamkeit" und so eine "Gemeinsamkeit" kann folglich nicht verschwinden. Daß sich das Geändert hat ist nicht schlecht, sondern ein Fortschritt und zugleich eine ganz unvermeidliche Entwicklung. Daß damit eine subjektive Abküh-- lung des Verhältnisses xxxx zur VRA eingetreten ist, liegt daran, daß damals noch viel mehr offen war in Bezug auf dieses Verhältnis und seine nächsten Perspektiven. Auch das war angesichts der damals wie heute bestehenden politisch-ideologischen Differenzen unvermeidlich.
Weiter: "Starre Fronten sind zwischen den Zirkeln entstanden", "maßgeblich (bewirkt) durch unser eigenes Verhalten im Meinungskampf".
Ich habe den Eindruck, daß hier under dem "Aufbau starrer Fronten" die Tatsache verstanden wird, daß heute weniger offen ist hinsichtlich der Perspektiven des Verhältnisses zur VRA und daß die politisch-ideologischen Differenzen klarer hervorgetreten sind. Besonders "starre Fronten" sind praktisch im Gefolge der Auseinandersetzungen um die Wahlen entstanden. Wie hätte man das aber vermeiden können? Hätte man es überhaupt vermeiden können? Hätte man es überhaupt vermeiden sollen? Es hat hier eine intensive interne (gemeinsame MV mit der VRA) und öffentliche Auseinandersetzung gegeben wie nie zuvor. War das "Profilneurose"? War das "politisches Schrebergärtnertum"?
Man gewinnt außerdem den Eindruck, daß K.P.Sch. gar nicht über die tatsächlichen Verhältnisse in der gesamten m.l. Bewegung schreibt, sondern ausschließlich und daher in einer vornierten Weise über die Beziehungen zwischen uns und der VRA. Offenbar unter dem Gesichtspunkt, wie das "Klima" sich bessern könnte und ohne Berücksichtigung der Ausgangsbedingungen und der Geschichte dieser Beziehungen. Das ist ein schwerwiegender Fehler von K.P.Sch., auf den ich später noch einmal zurückkommen werden.
K.P.Sch. verschließt die Augen vor der Entwicklung des letzten Jahres. Er faßt sie wie bereits gesagt ausschließlich unter dem Gesichts punkt zusammen, daß er damit nicht zufrieden ist. Dafür hat er natürlich Gründe, nämlich wirkliche Fehler und Mängel. Umso wichtiger wäre es, sich nicht gehen zu lassen, sondern das Gute und das Schlechte in unserer Politik zu sehen und die wirklichen Fehler und Mängel sorgfältig zu untersuchen.

Wir haben uns über ein Jahr lang damit abgemüht, uns eine richtige und für die Praxis brauchbare Sicht der Lage und der Perspektiven der marxistisch-leninistischen Bewegung zu verschaffen. Zuerst hatten wir nur die KBs im Auge und nicht die Notwengigkeit des Kampfes um die Einheit der gesamten Bewegung und bezogen insofern eine spalterische und bornierte Position. Dann sahen wir zwar diese Notwendigkeit, dafr aber oft nur mehr die "Gesamtbewegung" und nicht mehr die politisch-ideologische Differenzierung der Bewegung. Das mußte dazu führen, daß die Bemühungen im Parteiaufbau und in Richtung Einheit in ihrem Niveau in Richtung des "kleinsten gemeinsamen Nenners" heruntergedrückt und in ihren Schwung gebremst wurden. Wir gingen in der Zeit von Februar bis Sept. nicht so vor, wie es dann im "Kommunist" formuliert wurde: Alle notwendigen Grundlagen für den nationalen Zusammenschluß der Bewegung schaffen und auf diesen Grundlagen die Teile zusammenschließen, die bereits politisch-ideologische Übereinstimmung über diese Grundlagen erreicht haben! Die schweren politisch-ideologischen Differenzen in der Bewegung konnten unter diesen Umständen nicht im möglichen und notwendigen Maß zum Anspørn zur Ver-

stärkung des ideologischen Aufbaus werden. Zementiert wurden diese Fehler von unserer Seite dadurch, daß andere KBs nach wie vor die Bedeutung des Kampfes um die Einheit aller ML unterschätzten. Eine Wurzel der Fehler war, daß keine genügende Klarheit über den Weg des Parteiaufbaus bestand und über die Bedeutung, die der Zusammenschluß von Teilen der Bewegung im Zug des Kampfes um die Partei haben kann, daß die Kompliziertheit und Langwierigkeit dieses Prozesses unterschätzt wurde. Verstärkt wurde das Problem sicherlich durch die allgemeine Vernachlässigung des ideologischen Aufbaus in unserer Organisation und der ideologischen Auseinandersetzung mit der VRA. Dazu kamen solche Sachen wie der schon im "Kommunist" kritisierte "Programmschematismus", das Ersaufen in der tagtäglichen Politik, was nichts anderes zum Ausdruck bringt als das Fortwirken von Zirkelborniertheit, usw. usf. Dadurch wurde viel Zeit verloren und auch viel Kraft in Auseinandersetzungen v.a. mit den Salzburger Genossen investiert, die für sich genommen in ihrer Stoßrichtung richtig waren, aber wegen unserer eigenen Unklarheiten nicht immer die notwendige Klarheit brachten und daher die notwendige Überzeugungskraft besaßen. Ichwill hier gar nicht eine genauere Kritik und Selbstkritik des letzten Jahres vornehmen. Ich will damit nur zeigen, wo und wie man unsere Mängel und Fehler suchen müßte. Wenn man sich dagegen nur reuherzig an die Brust klopft und sich als "borniert","eigensüchtig" und nur zur Selbstkritik "hinter vorgehaltener Hand" fähig bezichtigt, wird man nichts aus den Fehlern lernen und nicht zu mehr Klarheit kommen können, wie man am besten bei K.P.Sch. sieht.

Aus einer solchen Analyse, die nur schlechte Entwicklungen sieht und der man den Wunsch anmerkt, "noch einmal von vorn anfangen zu können und es diesmal besser zu machen", lassen sich natürlich auch nur dementsprechende Schlüsse ziehen. Es muß "radikal Schluß gemacht" und "neue Wege gesucht" werden. Die Phrase von der "radikalen" und "totalen" "Selbstkritik" ist die inzige Aussage über die "neuen Wege" Phrase sage iche, nicht weil wir Selbstkritik nicht nötig hätten, sondern weil her eine völlig substanzlose "Selbstkritik" in einer subjektivistischen Weise als Wunderwaffe angeboten wird.

"Mit einer Lösung der Probleme haben wir es heute schon bedeutend schwerer als vor einem Jahr". Auch hier kann K.P.Sch. wieder nur das äußerliche Verhältnis zur VRA im Auge haben, nicht die tatsächlichen Verhältnisse. Mit entschiedenen Schritte auf dem Weg des Parteiaufbaus und zwar ~~xxxx~~ konkret zum Zusammenschluß der KBs als Schritt im Parteiaufbau, haben wir es heute "bedeutend leichter" als vor einem Jahr. D.h.: Solche Schritte hätten wir vor einem Jahr noch gar nicht machen können und heute können wir es schon.

Aber nicht nur in punkto Einheit, sondern überhaupt sieht es traurig aus mit unserer Politik, fährt K.P.Sch. fort. Im nächsten Abschnitt werden Mängel und Fehler der Zirkel kritisiert. Zuerst isg dazu zu bemerken, daß K.P.Sch. hier den Zirkeln vorwirft, daß sie keine Partei sind, bzw. daß er sie an diesem Maßstab mißt: "Korrekte Massenlinie ... ernstzunehmender Faktor in der österr. Arbeiterbewegung (wohlgemerkt nicht in dem einen oder anderen Betrieb, sondern in der Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung, W.L.) ... politische Linie, die theoretisch ausgereift und in der Praxis des Klassenkampfes erprobt (von einem Zirkel!, W.L!) ist, ..." Die Rede kann hier nur von einer bereits ziemlich starken kommunistischen Partei der Arbeiterklasse sein. "Kein einziger Zirkel kann von sich behaupten", schon so weit zu sein. Natürlich nicht! Weiter: Je höher der Maßstab gesetzt wird, desto mehr wird das zu Messende heruntergemacht. Niemand ist "wirklich" in der "Verankerung unter den Massen weitergekommen". Niemand hat "wirklich" das Propagandazirkeltum überwunden. usw.usf. Was man

sich unter "wirklich" vorzustellen hat, ergibt sich aus dem obigen Zusammenhang. Tatsache ist aber, daß wir heute in den einen oder anderen Betrieb den Fuß fester hineingestellt haben und bessere Verbindungen zu den Arbeitern und mehrere Sympathisanten haben. Ich denke z.B. an Eumig und Waagner-Biro. Tatsache ist ferner, daß wir Erfahrungen gesammelt haben und Fortschritte gemacht haben in punkto Eingreifen in den Klassenkampf. Ich denke z.B. an den Kampf gegen die Tariferhöhungen im Winter 1974/75. Tatsache ist, daß wir unsere Politik, auch unsere Massenarbeit, verbessert haben. Ich möchte noch einmal auf den Vergleich mit dem Rechenschaftsbericht an die MV von Mitte 1974 hinweisen. Die Fortschritte liegen auf der Hand. K.P.Sch. hingegen leugnet de facto diese Fortschritte, sieht nur die Fehler und versucht, Schwarzmalerei zu betreiben.

"Das alles gilt es nicht zu bejammern, sondern das muß man berücksichtigen" - heißt es weiter. K.P.Sch. spürt offenbar, da er es gerade bejammert hat. Darin besteht freilich die Methode, wie er es "berücksichtigt".

Weiter: Von den "Gründen für unsere Schwächen", die "auf der Hand liegen", liegt ein Teil absolut nicht auf der Hand, nämlich die "traditionelle Schwäche der kommunistischen Bewegung in Österreich und die Dominanz der Sozialdemokratie und der "relativ kampflose Übergang der KPÖ ins Lager des Sozialimperialismus und der Bourgeoisie". Auf der Hand liegt allerdeings sicherlich der zweite Teil der Gründe. Man muß sich vor der falschen Meinung hüten, daß die KPÖ eh nie so richtig etwas war und deshalb auch ohne viel Widerstand in den Revisionismus abgerutscht ist. Die KPÖ war die Vorhut der österr. Arbeiterklasse und hat sich als solche auch bewährt. Denken wir an 1934 und dann vor allem an die Zeit des anti-faschistischen Kampfes. Wenn K.P.Sch. eine "traditionelle Schwäche" der kommunistischen Bewegung aufwirft, muß man dringendst verlangen, daß gesagt wird, wovon genau die Rede ist. Der "relativ kampflose Übergang" ins Laber des Revisionismus ist ebenfalls ein Hirngespinst von K.P.Sch. "Relativ" ist natürlich ein relativer Begriff. Tatsache ist, daß große Teile der Grundorganisationen der Partei (in Wien bis zu einem Drittel) sich dem Revisionismus entgegenstellten und daß die "Rote Fahne" der späteren MLÖ eine der ersten antirevisionistischen marxistisch-leninistischen Zeitungen Europas war, und zwar mit einer Auflage von 10.000. Daß es den ML damals nicht gelungen ist, die antirevisionistsichen Kräfte der Partei um sich zu scharen und eine neue Partei zu schaffen, ist e eine zweite Frage. Wozu braucht K.P.Sch. seine eigenartige Interpretation der Geschichte der kommunistischen Bewegung? Er braucht sie, um zunächst zu sagen, daß es bei uns im Gegensatz etwa zu Frankreich und Italien "kein lebendiges revolutionäres Erbe" gibt; daß wir eine besonders extreme "ideologische Schwäche" hätten und daher der "ideologische Aufbau" besonders schwierig und besonders wichtig, die Gefahr der Kapitulation vor dieser Aufgabe aber besonders groß sei; daß es bei uns nicht um die Herausbildung eines "führenden Zentrums" gehe. Sieht man sich die Realität etwa in Frankreich und Italien an, dann sieht man, daß von der "theoretischen und praktischen Aufrechterhaltung der Kontinuität des ML" nicht viel zu sehen ist; daß dort der ideologische Aufbau um keinen Deut weniger wichtig oder weniger schwierig ist; daß die m.l. Bewegung in Dutzende Organisationen und "führende Zentren" zersplittert ist usw. In Wirklichkeit stehen die ML dort - unter anderen Bedingungen - vor den gleichen Problemen wie wir. Was K.P.Sch. beschreibt, sind allgemeine Bedingungen und keine österreichischen Besonderheiten. Es kann auch nicht anders sein, denn auch in Frankreich und Italien setzte sich der Revisionismus nicht

schlagartig durch, sondern reichen seine Anfänge lange zurück, und es kann gar nicht die Rede davon sein, daß die "Kontinuität des ML" zu einem bestimmten Zeitpunkt plötzlich abgerissen wäre und von einem Teil der Genossen theoretisch und praktisch aufrechterhalten werden konnte. Die antrirevisionistischen Genossen haben in der Folge vor allem von der KP Chinas und der PAA gelernt, so den ML wiederhergestellt und weiterentwickelt, aber sie konnten nicht einfach an der revolutionären Tradition ihrer Parteien anknüpfen. Das hat ja die Aufgabe so schwierig gemacht.

Im zweiten Abschnitt des Papiers wird endlich die Katze aus dem Sack gelassen und es wird einem klar, wozu die ganze Schwarzmalerei und der Bergleich mit Ländern, "in denen es ganz anders ist", dienen soll: Um noch einmal die österr. m.l. Bewegung als "äußerst schwache und unerfahrene Zirkel" darstellen zu können, die nicht einmal eine "mehr oder weniger (!) ausgearbeitete und lokal erprobte Linie" haben. Das braucht K.P.Sch., um einem jeden Boden unter den Füßen wegzuleugnen und so eklektizistische Vorstellungen leichter unter die Leute zu bringen: Überall gebe es Richtiges und Falsches keiner sollte sich selbständig auf die Ausarbeitung einer politischen Linie konzentrieren, denn dann würden "genauso viele bunt gemischte bürgerlich-proletarische Linien ausgearbeitet, als es Zirkel gibt". "Es aknn uns nur darum gehen, aus allen vorhandenen, unausgegorenen, halb-richtigen, halb-falschen politischen Positionen das Richtige herauszufinden". Erstens wird hier also das kleinbürgerliche Gedankengut verbreitet, daß "keiner alleine recht hat", daß in allem "das berühmte Körnchen Wahrheit steckt" und daß man sich aus den verschiedenen Positionen überall das Richtige herauskletzeln soll. Mit Kleinbürgerweisheiten kommt man aber nicht weit. Nehmen wir z.B. die Gewerkschaftsfrage: Was ist an unserer Linie, die "mehr oder weniger ausgearbeitet und lokal erprobt" ist, "halb-bürgerlich"? Was ist an der Gewerkschaftslinie der VRA "halb-proletarisch"? Warum besteht hier die Gefahr mehrere "bunt gemischter Bürgerlich-proletarischer Lienien"? Welches "Richtige" können wir aus der VRA-Linie herausfinden? Da man "auch hinter unklaren und mißverständlichen Formulierungen Brauchbares und Richtiges zu erkennen" versuchen soll, ist ganz richtig. Aber das kann sich nicht auf das Wesentliche der Differenzen unter den ML beziehen, denn da gibt es nicht "unklare Formulierungen", sondern entgegengesetzte politisch-ideologische Positionen.

Hier wird auch der bereits erwähnte Fehler von K.P.Sch. wieder besonders deutlich sichtbar, die m.l. Bewegung als geschichtslose Bewegung ohne bestimmte politsich-ideologische Strömungen zu bretrachten, als Ansammlung von Genossen und Gruppen, die sich alle dieses oder jenes denken und in deren Gedanken Richtiges und Falsches kreuz und quer durcheinandergeht. Worauf so eine Sichtweise hinauslaufen muß, ist die vollständige Kapitulation vor den Aufgaben des ideologischen Aufbaus und Kampfes.

Ferner wird in diesem Teil des Papiers gegen eine Position polemisiert, die angeblich wir einnehmen: Daß man sich "in seine Zirkelstube zurückziehen" will, dort in Ruhe seine "Zirkellinie" ausarbeiten und diese dann - "später" - gegen andere Zirkellinien durchsetzen will. Es hat zweifellos Fehler in dieser Richtung, Zirkelborniertheit, von unserer Seite gegeben, aber darin besteht nicht unsere Position. Solange es nur Zirkel gibt, werden es die Zirkel sein, die eine politische Linie ausarbeiten, ihre politische Linie, natürlich, was denn sonst. Sie müssen sie bewußt als Vorschlag für die Gesamtbewegung und im Meinungskampf zwischen allen ML ausarbeiten. Das ist unsere Position. Daran ist nichts "spalterisch". "Spalterisch" kann

das nur jemandem erscheinen, der für eine ideologische Verzeichtspolitik ist.

Was kritisiert K.P.Sch. überhaupt? Warum interpretiert er diese Fehler in den Artikel im "Kommunist" hinein? Warum macht er seine Polemik an Wörtern fest und "vergißt" den Sinn und Zusammenhang (letztes Kapitel des Artikels), in dem diese stehen und von jedermann nachzulesen sind. Auch von dieser Seite her kommt man auf dieselbe Antwort:
Um die eklektizistische Vorstellung zu verbreiten, daß wir und die VRA-Genossen uns gemeinsam hinhocken, jeder an den Positionen des anderen "das Richtige" aufsppüren und wir so gemeinsam eine "politische Linie" zusammenflicken wollen.
Wie falsch und steril diese Vorstellung ist, sieht man sofort, wenn man bedenkt, daß man ja gar keinen Maßstab zur Unterscheidung von richtig und falsch hat, wenn man nicht an der Ausarbeitung der eigenen politischen Linie (als Vorschlag an die ML) arbeitet.

Noch ein Wort zur Frage des "führenden Zentrums".
Darunter versteht man normaler weise so etwas wie die "Iskra" in Rußland war. Die Iskragruppe war ein landesweit tätiger, um eine Zeitung gruppierter führender Kern, der auf der Grundlage eines Netzes von Parteiorganisationen arbeitete, die zwar keine wirkliche Partei im Leninschen Sinn bildeten, aber sich seit dem "1.Parteitag" 1898 als eine Partei fühlten.
Bei uns entspräche dem - die freilich irreale - Vorstellung, der KB-Wien sollte sich auch organisatorisch auf das ganze Land ausdehnen, die kleineren Gruppen aufsaugen oder sich anzugliedern versuchen und um sich herum eine nationale Organisation aufbauen. Bekanntlich orientieren wir uns nicht auf so einen Weg.
Eine ganz andere Sache ist es, daß der stärkste Zirkel, der wir sind, natürlich eine gewisse Ausstrahlung besitzt.
Das kann man sich nicht aussuchen, das ist einfach so. Wenn K.P.Sch. es für "grundsätzlich falsch" hält, wenn unsere Vorschläge für die Politik der ML "zu einem Leitfaden der Auseinandersetzung um die Politik der ML, zu einem Gerüst für die Bemühungen um Einheit in der Politik" werden, dann hält er die Realität für "grundsätzlich falsch". Denn tatsächlich ist dies hinsichtlich der KBs heute schon z.T. der Fall.

Die Argumentation, daß man bei uns kein führendes Zentrum braucht geht also offenkundig in die Leere.
K.P.Sch. nimmt keine nüchterne Analyse und Darstellung vor, um was es hier eigentlich überhaupt geht, denn dann würde sich zeigen, daß hier ein Scheingefecht geschlagen wird. Das Scheingefecht braucht er aber, denn es liefert wieder ein ="Argument" für die ideologische Verzichtspolitik, diesmal in dem Gewand, "ja kein führendes Zentrum sein zu wollen".

Nachdem K.P.Sch. dargestellt hat, wie er sich den "Meinungskampf" vorstellt, wundert das einen nicht mehr, daß er den alten Vorschlag der VRA für etwas hält "was damals richtig gewesen wäre".(gemeint ist der Vorschlag eine "gemeinsame Kommission zu bilden".)
Angesichts der vorhandenen politisch-ideologischen Differenzen wäre diese Kommission bestenfalls ein unverbindliches Debattierforum geworden, das sich durch eine gewisse Regelmäßigkeit ausgezeichnet hätte.

Aber viel wichtiger als die Frage, was damals hätte sein können, ist die Frage, was heute sein soll. K.P.Sch. stellt fest, daß es "sehrwohl Zwischenformen der Einheit gibt, derer man sich heute bedienen muß, wenn man zur höchsten Form der Einheit kommen will". Das ist richtig. Aber der Zusammenschluß der KBs ist die heute notwendige "Zwischenfo rm" auf dem Weg zur Partei.
Das meint K.P.Sch. aber offensichtlich nicht, denn er meint (siehe den Klammersatz) keine demokratisch-zentralistische Einheit. Er meint ein lockeres Zusammengehen, und zwar mit der VRA. Es ist bedenklich, daß er nicht sagt, welche "Zwischenformen" er im Auge hat, ob er den Vorschlag der VRA weiterhin für richtig hält, oder ob er vielleicht der Meinung ist, daß es jetzt ohnehin keine "Zwischenformen " mehr gibt auf dem Weg zu einer demokratisch-zentralistischen Organisation, was man angesichts des nächsten Abschnittes seines Papiers annehmen könnte.

Es ist gerade ein schwerer Mangel des Papiers, daß nicht klar wird, worauf es hinaus will und ob es überhaupt auf etwas hinaus will.

Im 3.Abschnitt geht Gen.K.P.Sch. auf die Frage des Programms ein. Seine Vorstellungen über Charakter und Aufbau eines grundsätzlichen Dokuments leitet er aus seiner Einschätzung der Lage in der kommunistischen Bewegung ab. Einerseits knüpft er dabei an das Bisherige an und stellt noch einmal die "tristen" ideologischen Verhältnisse und die "besonderen Schwierigkeiten" beim ideol.Aufbau in den Vordergrund. Deshalb brächten wir das Programm der Kommunisten noch nicht zusammen. Andererseits löst er sich in diesem Abschnitt erstmals von der muffigen Mentalität, die die beiden vorhergehenden Abschnitte kennzeichnet.

So, wenn es heißt: "Die Vereinigung der ML ist ein Gebot der Stunde und wir dürfen nicht länger zögern, kühne Schritte zu setzen, um uns in einer nationalen Organisation zusammenzuschließen". So auch, wenn er von einer "einheitlichen, demokratisch-zentralistischen Organisation" der Österr.ML spricht. Deshalb bräuchten wir auch ein "programmatisches Dokument," das sich bedeutend von einem "Programm" unterscheiden würde.
K.P.Sch. verwickelt sich in der Folge in eine Reihe von Widersprüchen, die daran liegen, daß die von ihm ins Auge gefaßten "kühnen Schritte" entweder bis zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt werden, oder die VRA sie nicht mitmachen wird.
Er schlägt nämlich vor, daß in einer programmatischen Erklärung "die grundsätzlichen Gemeinsamkeiten der österr.ML" niedergelegt werden. Er meint, daß die Zusammenfassung der "bereits gewonnenen Klarheit der österr.ML" eine gute Grundlage schafft, "von der aus der ideologische Aufbau gemeinsam weitergetrieben werden kann".
Weiter heißt es: " Im Rahmen einer einheitlichen demokratisch-zentralistischen Organisation werden die österr.Kommunisten sicherlich in der Lage sein" das und das zu machen.
Hier wird offenbar die unmittelbare Einheit aller ML Österreichs ins Auge gefaßt.
Dem stehen allerdings schwere politisch-ideologische Differenzen mit der VRA entgegen, die durch noch so viel "Selbstkritik" nicht aus der Welt geschafft werden und einen

unmittelbaren Zusammenschluß nicht ermöglichen.
Wie löst K.P.Sch. dieses Problem?
Was soll die programmatische Grundlage dieser Einheit sein?

Die Zusammenfassung der heute existierenden "grundsätzlichen Gemeinsamkeiten" der ML.
Es ist klar, daß es damit nicht weit her ist, denn die m.l. Bewegung ist durch schwere politisch-ideologische Differenzen zerrissen. Statt die für eine kommunistische Kampforganisation notwendige politisch-ideologische Grundlage zu schaffen, auf dieser Grundlage raschestens zumindest Teile der Bewegung zusammenzufassen, somit im ersten Zug einmal das Zirklwesen zu überwinden und gestützt auf die praktische Politik der neuen nationalen Organisation den Kampf darum zu führen, daß die gesamte Bewegung sich auf dieser Grundlage zusammenschließt, - statt dessen wird hier als "programmatisches Dokument" "der kleinste gemeinsame Nenner" der verschiedenen kommunistischen Organisationen vorgeschlagen.
Das wäre ein Holzweg, der zu nichts führt, und dieses Dokument müßte völlig bedeutungslos sein. K.P.Sch. hat das wahrscheinlich nicht zu Ende gedacht. Hier zeigt sich wieder der Fehler, nicht in allseitiger Weise vom Parteiaufbau auszugehen (siehe meine Stellungnahme zum Linzer Papier im RS 39), sondern nur in einer Abstrakten Weise von der "Einheit" - noch dazu bloß von der Einheit mit der VRA, und diese zu verabsolutieren.
Jedenfalls kann K.P.Sch. von diesen Positionen ausgehend keine zielführenden Vorstellungen über den weiteren Weg der Komm. Bewegung entwickeln und die "kühnen Schritte" sind eher Luftblasen.

Zur Frage des Programms selbst ist vor allem einmal festzustellen, daß Gen.K.P.Sch. ständig von"dem Programm" und von "Dem Programm der Kommunisten" spricht.
So meint er z.B. "die Erarbeitung des Programms setzt eine sehr hohe Stufe des ideologischen Aufbaus voraus".
Er geht meiner Meinung nach gerade von der metaphysischen Auffassung "des Programms" aus, die der Artikel im "Kommunist" kritisiert. Deshalb kommt er zu dem Schluß, daß wir so ein Programm, "das Programm der Kommunisten", noch nicht schreiben könnten, angesichts unserer "ideologischen Unreife".

Ich glaube, daß die ganze Sache recht einfach ist. Wir werden so ein Grundsatzdokument schreiben, wie es unserem ideologischen Stand entspricht. Was wir nicht zusammenbringen, können wir ohnehin nicht schreiben. Wir schreiben nicht "das Programm" sondern schlicht und einfach unser Programm.
Es wird nicht "das Programm der Kommunisten", sondern ein Programm ganz bestimmter Kommunisten. Es ist nur eine Phrase, daß die Erarbeitung "des Programms" "eine sehr hohe Stufe des ideologischen Aufbaus" voraussetzt. Daraus folgert K.P.Sch.: "Wir können heute kein Programm vorlegen, weil wir uns noch nicht umfassende ideologische und theoretische Klarheit erworben haben". Man könnte (siehe seine Ausführungen zur Frage eines Forderungsprogramms) als weitere Bedingung eine "allseitige und ausgearbeitete Politik " o.ä. hinzufügen.

Ich bin der Meinung, daß wir soviel Klarheit u.s.w. erworben haben, um den drei Anforderungen gerecht zu werden, die im "Kommunist" als Ziele des Programms genannt sind (S 9-11).

Ich bin völlig einig mit K.P.Sch., daß dieses Programm "nichts Großartiges" sein wird und wir brauchen uns auch nicht davor zu fürchten, daß wir es später einmal ändern und verbessern müssen. Man braucht sich unter einem Programm nicht immer gleich ein Heiligtum, nicht immer gleich "das Programm" vorstellen.
Meiner Meinung nach gilt immer noch, was im "Kommunist" dafür ins Treffen geführt wurde, das notwendige Grundsatzdokument als Programm zu konzipieren (siehe S 11).
Warum das alles eine "leere Prinzipienreiterei" sein soll, was K.P.Sch. dem "Kommunist"-Artikel vorwirft, ist mir unverständlich.
Betreibt nicht er eine solche Prinzipienreiterei, indem er genau die Fehler macht, die im "Kommunist" (S 11 unten) kritisiert werden?

Den Aufbauvorschlag für das Programm hält K.P.Sch. für "einerseits zu eng" und "andererseits zu weit".
So wendet er sich zuerst gegen die "Hineinnahme des Forderungsprogramms in den Programmvorschlag". Dazu sei unsere Politik noch zu wenig weit entwickelt.
Ich bin nicht dieser Meinung. Die Forderungen, von denen hier die Rede ist, sind keine Forderungen, die vom Auf und AB der tagtäglichen politischen Entwicklung bestimmt sind. Sie sind vielmehr bestimmt von unseren Zielen her.
Deshalb werden sie in den meisten Fällen nichts Neues und keine Erfindungen von uns sein, sondern sie reichen 50 und auch 100 Jahre zurück. Sie sind von der Arbeiterbewegung im Lauf jahrzehntelanger Kämpfe entwickelt worden. Wie wir uns auf alle bisherigen Errungenschaften und Leistungen der Arbeiterbewegung stützen, tun wir das auch hier. Wir haben z.B. auch noch nie einen Abgeordneten im Parlament gehabt oder auch nur kandidiert - und trotzdem haben wir dazu eine Meinung. Niemand wird das abstreiten und deshalb sollte auch niemand die Idee vertreten, daß wir nur solche Forderungen programmatisch erheben dürfen, die sich bereits aus unserer eigenen Praxis heraus direkt ergeben haben.
Das hieße ja, die Aneignung und Anwendung des ML und der Erfahrungen der Arbeiterbewegung verbieten, denn es verhält sich mit diesen Forderungen nicht anders wie mit anderen Fragen der m.L. Strategie und Taktik.
Herrscht darüber Einigkeit, dann kann es nur darum gehen, ob wir ideologisch und in der praktischen Politik so weit gekommen sind, daß wir das gemeinsame Wesentliche aller dieser Forderungen, ihre Stoßrichtung, ihre Bedeutung im Klassenkampf, ihre praktische Anwendung u.s.w. begreifen, daß wir daher aufgrund des Studiums des ML und unserer eigenen Erfahrungen damit bereits etwas anfangen können. Darum geht es, um nicht mehr und um nicht weniger.
Ich glaube, daß wir dazu imstande sind. Zu bemerken ist noch, daß es sich auch hier nicht um "das Forderungsprogramm", sondern um ein Forderungsprogramm handelt, das man später einmal vielleicht wird verändern müssen.

Ich glaube, daß gerade das Forderungsprogramm der entscheidende Programmbestandteil ist, ohne den das Programm weder seine Funktion für die angestrebte nationale Organisation

erfüllen könnte, noch eine Bedeutung haben könnte zur Klärung der Fragen, in denen es Differenzen in der ml Bewegung gibt.

Zweitens wirft K.P.Sch. noch die Frage auf, ob man nicht "in einer Präambel oder im prinzipiellen Teil" explizit den modernen Revisionismus anprangern und den ML hervorstreichen soll.
Das ist meiner Meinung nach für die Präambel durchaus überlegungswert, aber es ist eine Frage der bloßen Zweckmäßigkeit, die wir uns am letzten überlegen werden.
Die Begründung die K.P.Sch. dafür gibt, ist allerding ziemlich fragwürdig:
Das Programm könnte dadurch besser in die "Kreise der modernen Revisionisten" hineinwirken. In diese Kreise werden wir - ebenso wie in die Massen - nicht in 1.Linie durch das Programm hineinwirken, sondern in 1.linie durch eine richtige Politik auf der Grundlage des Programms und - damit in Verbindung - durch die Erläuterung unseres Programms anhand der Agitation und Propaganda, denn die Frage nach Notwendigkeit, Möglichkeit und Zweckmäßigkeit eines Forderungsprogramms der Kommunisten ist gerade eine der ganz entscheidenden Fragen und Streitpunkte mit der VRA.

Betrachtet man alle Ausführungen von K.P.Sch. zur Frage des Programms im Zusammenhang, dann ergibt sich ein eigentümliches Bild.
Einerseits meint er aber offensichtlich jedes solche Dokument, das tatsächlich als Grundlage der Politik einer Kampforganisation dienen kann. Denn er sagt selbst, daß ein solches "programmatisches Dokument", wie er es sich vorstellt, nichts zur Lösung grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten über unsere programmatischen Forderungen -, d.h. aber über unsere Politik, die ja im Forderungsprogramm zum Ausdruck kommt -, beitragen könnte.
Andererseits reduziert er das Dokument auf die zwischen den ML bestehenden "grundsätzlichen Gemeinsamkeiten" und schließt - vielleicht gerade deshalb - ein Forderungsprogramm aus.
Drittens schließlich rückt er Fragen von nebensächlicher Bedeutung, das explizite Eingehen auf ML und modernen Revisionismus, in den Vordergrund, so daß man annehmen kann, daß sie ihm sehr wichtig sind und den Charakter des ganzen Dokuments prägen sollen. Das alles und noch dazu vor dem Hintergrund des ganzen Papiers - ist das nicht Ausdruck einer ideologischen Verzichtspolitik? Einer Politik der "Einheit", losgelöst vom ideologischen Aufbau der Bewegung und der Partei? Ist es nicht so, daß K.P.Sch. infolgedessen nicht den Parteiaufbau, mit dem ideologischen Aufbau als der Hauptseite, im Sinne hat, sondern eine andere Perspektive des weiteren Wegs der ml-Bewegung und infolgedessen ein anderes Grundsatzdokument für einen anderen Zweck im Auge hat, für das natürlich der Aufbau- und Gliederungsvorschlag im "Kommunist" ungeeignet wäre?

Im 4.Abschnitt behandelt K.P.Sch. die Frage, wie die Diskussion um die Taktik zu führen ist.
Teilweise habe ich das, was hier steht, schon behandelt.

Den Vorschlag, auch in dieser Diskussion eine "gemeinsamen Bezugspunkt" zu schaffen, weil so etwas durch Dokumente, die ` : ei der einzelne Zirkel für sich schreibt, nicht zu ersetzen ist, halten wir für richtig. Daß wir nicht "sofort" darauf Kurs nehmen, sondern erst nach unserer DK, aber die Sache bereits im Jänner vorbereiten u.s.w. (siehe RS 39), ist eine Frage der bloßen Zweckmäßigkeit. Die "Probleme", die K.P.Sch. erwähnt, müssen sicherlich in so einem Dokument enthalten sein, soweit es sich dabei nicht um solche Fragen handelt, die im Programm behandelt werden, weil es grunds ätzliche Fragen sind. Das geht aus der Liste von K.P.Sch. nicht klar hervor. Über den inhaltlichen Aufbau und die Gliederung haben wir uns aber ebenso wie K.P.Sch. noch nicht den Kopf zerbrochen.

W.L. 22.11.1975:

==========

Änderung des Impressums:

Ab sofort gilt für alle KB-Publikationen folgendes Impressum:

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kommunistischer Bund Wien
Für den Inhalt verantwortlich: Wilfried Graf. Druck: Alois Wieser-Ges.m.b.H. Alle: 1070 Wien, Halbgasse 12

DIE POLITISCHE ARBEIT BENÖTIGT TECHNISCHE HILFSMITTEL

(Die Lehren aus der letzten Spendenaktion für die Behandlung finanzieller Fragen ziehen)

Die Spendenaktion zur Unterstützung des KB mit dem Ziel der Abdeckung durch die NR-Wahlen anfallender zusätzlicher Kosten wurde mit Oktober abgeschlossen.
Das Gesamtergebnis von S blieb weit hinter dem gesteckten Ziel von 90.000.- zurück.

Ursachen dafür können wohl z.T. darin gesucht werden, daß mit der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Menschen auch der finanzielle Spielraum unserer Genossen enger wird und daß zudem einige andere begrenzte Spendenaktionen nahe an den Anfang dieser Aktion heran- oder sogar in sie hineinreichten.

Eine Erklärung des Mißerfolgs kann aber darin nicht liegen. Hier müssen vielmehr politische Ursachen gesucht werden. Die Spendenaktion wurde im wesentlichen administrativ durchgeführt. Nur in einem Teil der Einheiten, sowohl des KB als auch der Massenorganisationen wurde die Diskussion über ihre Notwendigkeit wirklich geführt. Entsprechende Initiativen der Leitung, diese Diskussion in Gang zu bringen, blieben aus.

Wie die gesamt materielle Unterstützung der Organisation durch die Mitglieder, spielen auch Spendenaktionen eine doppelte Rolle:
einerseits einen Beitrag zu leisten zur Aufbringung der für die Erfüllung unserer politischen Aufgaben nötigen Mittel;
andererseits die Festigung der Bindung der Mitglieder an die Organisation in allen Bereichen.

Für einen Kommunisten muß die politische Organisation ein fester Bestandteil seines Lebens sein. Das gilt für alle Bereiche, auch für den des Geldes. Der Grad der politischen Bin dung an die Organisation findet auch seinen Ausdruck in der Bereitschaft, die Organisation finanziell zu unterstützen. Umgekehrt bedeutet die finanzielle Unterstützung, wenn sie politisch richtig genutzt wird, ein Mittel zur Festigung der politischen Bindung.

An der richtigen politischen Handhabung fehlte es im Fall der gegebenen Spendenaktion. Wenn man solche Aktionen administrativ, einzig unter Bedacht auf die Beschaffung notwendiger Mittel durchführt, so wird auf die Dauer auch dieses Ziel nicht erreicht werden und die Bindung an die Organisation wird sich nicht festigen sondern lockern; es werden Widersprüche auftauchen zwischen den privaten Ansprüchen der Genossen und der Notwendigkeit, die Organisation zu unterstützen. Die Genossen werden beginnen, die Unterstützung der Organisation als etwas zu betrach ten, was ihre Lebenshaltung einschränkt. So werden bürgerliche Haltungen, " "Privatleben" und "Organisationsleben" getrennt zu betrachten nicht bekämpft, sondern letztlich gefördert.

Unter solchen Bedingungen wird die berechtigte Forderung nach finanzieller Rechenschaftslegung (die an die zuständigen Organe auch erfolgt) mit dem Ziel, alle Kräfte einzusetzen zur Vergrößerung der der Organisation zur Verfügung stehenden Mittel und zu ihrem optimaelen Einsatz entsprechend den Anforderungen des Klassenkampfes pervertiert zu einem kleinbürgerlichen Sparsamkeits

denken, das bei jeder politischen Aktivität bezweifelt, ob dafür wirklich Geld notwendig sei.

Alle diese falschen Haltungen sind im Verlauf der letzten Spendenaktion aufgetaucht. Die Ursachen dafür liegen darin, daß diese Aktion nicht im Zusammenhang mit den Anforderungen des Wahlkampfes an die Kommunisten behandelt wurde. Wäre das geschehen, so hätten die Genossen erkennen müssen, daß jeder Schilling mehr, auch ein Mehr an nutzbarem Material zur Gewinnung von Menschen für die Sache der proletarischen Revolution und des Kommunismus bedeutet.

Die Erfahrungen mit der letzten Spendenaktion zeigen usn, wie dringend es ist, daß mit allen Formen adiministrativer Behandlung finanzieller Belange der Organisation aufgeräumt wird. Dies beginnt bei der Diskussion und Festsetzung der Mitgliedsbeiträge und geht bis zur Berücksichtigung auch der finanziellen Seite bei der Planung der Agitation und Propaganda.

Schon im Juni haben wir festgelegt und bekanntgegeben, daß in diesem Jahr eine Spendenaktion an der Weihnachtsremuneration der Genossen durchgeführt werden soll. Ein Richtsatz sollte die Hälfte der Weihnachtsremuneration sein.
Die Anforderungen, die der Klassenkampf an uns Kommunisten stellt, wachsen ständig. Wir müssen zielstrebig auf den nationalen Zusammenschluß hinarbeiten und uns darauf vorbereiten. Das macht es notwendig, unsere politische Linie klar zu entwickleln und unsere Pokitik zu entfalten. Eine notwendige Voraussetzung für die Entfaltung der Politik ist ein funktionierender technischer Apparat. Dieser Apparat hat der Politik zu dienen, er darf sie nicht beherrschen. Ein techn.Apparat, der die Entfaltung der Politik behindert, ist für eine komm.Organisation untragbar. Leider ist es aber heute noch so, daß solche Zustände nicht selten eintreten. V.a. die Flexibilität und Geschwindigkeit des techn.Apparates lassen zu wünschen übrig; ebenso sind die Kosten hoch.

Es war unumgänglich, neben den Druckern 2 Halbtagskräfte für Laborarbeit und Maschinschreiben einzustellen. Die Arbeit im tech. Bereich hat unter Diletantismus sehr gelitten und es ist viel Geld vergeudet worden. Die durch die zusätzlichen bezahlten Kräfte aufgehenden Kosten lassen aber das Problem stärker in den Vordergrund treten, daß wir mit veralterten Methoden produzieren, weil unsere Produktionsmittel veraltet sind,

Dies äußert sich in doppelter Hinsicht:
einmal darin, daß der Menge an politischen Gebrauchswerten durch die Produktionsweise des techn.Apparats enge Grenzen gezogen sind; zum zweiten darin, daß die Lohnkosten die Herstellungskosten über Gebühr in die Höhe treiben und die Geldmittel der Organisation nicht optimal eingesetzt werden können.

Wir müssen Anstrengungen unternehmen, um unseren techn.Apparat aufzubauen. Die Rationalisierung der Produktion im Dienst der Politik steht dabei im Vordergrund. Allerdings müssen auch Grundvoraussetzungen geschaffen werden, die uns eine solide wirtschaftliche Grundlage geben. Nach wie vor hat die Organisation Schulden an den Betrieb der Druckerei vor Gründung der Firma. Diese Schulden konnten nicht abgedeckt werden, weil das dafür vorgesehene Geld in die Agit-Prop fließen mußte, die v.a. bei den NR-Wahlen notwendig war.

Auf diesen Titel entfallen 40.000.-. Ferner ist es unbedingt nötig, daß das Grundkapital der Firma, das derzeit 25.000.- beträgt, aufgestockt wird. Die geringe Höhe des Grundkapitals ist gefährlich, weil bei unserem gegenwärtigen Umsatz beim Auftreten von Schwierigkeiten eine Situation eintreten könnte, daß die Schulden der Firma ihre Guthaben um einen Betrag von mehr als 25.000.- übersteigen. In diesem Fall wären wir gezwungen, den Ausgleich anzuwenden und die Firma aufzulösen. Bsiher sind wir noch nie in die Nähe einer solchen Situation geraten. Wenn unser Umsatz aber weiter steigt, was wir hoffen, so wird das Risiko auch größer. Wir müssen daher unbedingt das Grundkapital möglichst auf die volle Höhe von 100.000.- bringen. Gewisse Schritte in dieser Richtung konnten wir bereits setzen.

Auch diesem Ziel soll die Weihnachtsremunerationsaktion dienen. der größte Teil des aufgebrachten Geldes kann unmittelbar zum techn. Ausbau dienen.
Hier sind v.a. die Anschaffung eines Titelsatzgerätes, das die zeitraubende, ungenaue und kostspielige Arbeit mit Letraset überflüssig macht um etwa 17.000.- sowie einer Falzmaschine, die uns v.a. bei der Broschürenherstellung erhebliche Kosten für Buchbindearbeiten erspart, um ca. 13.000.- zu nennen.
Beide Geräte wurden vorfinanziert, müssen ab er aus der "Weihnachtsaktion" bezahlt werden.

In diesem Sinn muß der techn.Ausbau ständig vorangetrieben werden. An vielen Stellen wird noch notgedrungen mit techn. Notbehelfen gearbeitet, und die Produktivität ist insgesamt v.a. wegen der abenteuerlichen Ausstattung niedrig. Eine nationale Organisation wird sich auf keinen Fall mit einem derartigen Apparat begnügen können. Wir sollten alles tun, um einen möglichst weitgehend ausgebauten Apparat zu einer nationalen Organisation als Beitrag beibringen zu können. Die WRA sollte ein Schritt in diese Richtung sein.

Aus diesem Grund sollten alle Einheiten des KB und seiner Massenorganisationen sorgfältig über die WRA beraten. Insbesondere müssen die Fragen
- der Gründe für den Mißerfolg d er letzten Spendenakt.
- des Verhältnisses der Politik zum techn.Apparat
- der Notwendigkeit seines weite ren Ausbaus v.a.im Zusammenhang mit der Schaffung der Voraussetzungen für eine arbeitende nat.Organisation
- der finanziellen Möglichkeiten der Genossen und die Höhe ihrer Spenden diskutiert werden.

Darüberhinaus sollte die Gelegenheit ergriffen werden, über die Mitgliedsbeiträge zu beraten. Auch hier gilt, daß die politische Überzeugung an 1.Stelle steht. MG-Beiträge sollten verbindlich festgesetzt werden, sodaß sie in Zukunft in jedem Fall bezahlt werden; für Nichtbezahlen oder Verringerung des Beitrags ist ein begründeter Beschluß der Einheit, der auch der Leitung mitgeteilt wird, erforderlich. Die festgesetzte Beitragssumme soll dem Finanzverantwortlichen der Leitung mitgeteilt werden, Einzahlungen möglichst eingestellt und am besten Barzahlungen am 1.Dienstag jedes Montas zwischen 17.00 und 20.00 Uhr erfolgen.

25.11.1975
HW